

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Hauptgeschäftsstelle: Dresden, Postfach 10068, Telefon 10068. Druck: Dresden, Postfach 10068.

Druck u. Verlag: Leipzig & Neudamm, Dresden-Altstadt, Postfach 10068. Preis: 10 Pfennig.

Abbestellung: Dresden, Postfach 10068. Anzeigen: Dresden, Postfach 10068.

## Kritischer Tag für Regierung Chautemps

### Energische Warnung an die Burgfriedensstörer

Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

Paris, 13. Januar.

Die erste Arbeitssitzung der französischen Kammer im neuen Jahre fand in einer Atmosphäre größter Nervosität statt. Dies um so mehr, als das Absinken der französischen Währung und die Flucht aus dem Franken auf dem Londoner Devisenmarkt weiterhin angehalten hat. Ministerpräsident Chautemps gab in einer Ansprache in der Kammer den Radikalfreien gegenüber unmissverständlich zu verstehen, daß Burgfriedensstörer das Gesetz mit aller Schärfe treffen werde. Beim Abschluß seiner Rede stellte Chautemps die Vertrauensfrage.

Die Volkswirtschaftler, die betreffend ihrer Haltung gegenüber der Regierung lange Zeit zögerten, werden, wie man glaubt, diesmal nicht einheitslich für die Regierung stimmen. Die Radikalfreien haben zwar der Regierung eine Vertrauensabstimmung dargebracht, man rechnet jedoch damit, daß die Kommunisten aus der Reihe zu tanzen werden. Da Chautemps jedoch ausdrücklich die völlige Arbeit über die Haltung der Kammer und der Parteien der gegenwärtigen Regierungsmehrheit gelodert hat, würde auch eine Einstimmigkeit der Kommunisten sehr wahrscheinlich bewirken, daß die latente Krise innerhalb der Volkfront offen zum Durchbruch kommt. Damit wäre eine Regierungskrise für Frankreich und ein wahrscheinlicher Rücktritt der Regierung Chautemps unumgänglich.

Außerdem verlautet, daß die Gruppen der Mitte um den ehemaligen Ministerpräsidenten Briand, die übrigens eine sehr pessimistische Beurteilung an die Öffentlichkeit gegeben hat, in der er die Alternativen stellt: „Diktatur oder Spaltung innerhalb der Volkfront“, zusammen mit den Linksparteien für die Regierung stimmen werden.

### Die Lage des Devisenmarktes

Zu Beginn der Kammer Sitzung wurde zunächst der kommunalistische Vizepräsident Duclos wiedergewählt. Dann erteilte nach kurzen ermahnen Worten der Kammerpräsident Herriot dem Ministerpräsidenten Chautemps das Wort zu seiner Erklärung. Chautemps wies zunächst darauf hin, daß die Finanzlage noch vor zwölf Tagen zu besorgniserregend gewesen sei. Vor einigen Tagen habe sich jedoch eine Erregung ereignet, die ernste Rückschlüsse auf den Devisenmarkt gehabt habe, obwohl ein solcher Alarm durch die Finanzlage an sich nicht gerechtfertigt gewesen wäre. Diese Erregung sei ausgedeutet worden. Auf den Pariser Börsemarkt vom 20. Dezember anknüpfend, verweigerte sich der Ministerpräsident gegen den ihm besonders verheerenden Vorwurf, er habe damals nur den harten Mann gespielt, tatsächlich aber sei er gegenüber den Forderungen der Beamten und öffentlichen Angestellten umgefallen. Die Bemerkung, er lasse nicht zu, daß die Beamten sich gegen den Staat auflehnen, brachte dem Ministerpräsidenten Beifall von rechts ein.

### „Das Gesehbuch des Bürgerfriedens“

Einblicklich des Konfliktes bei den Goodrich-Werken nahm der Ministerpräsident für sich das Wort in Anknüpfung, ohne die Intervenieren eine Regelung herbeigeführt zu haben, die seinen humanen Gefühlen entspreche. Die Häufigkeit der Tarifstreiks deutet auf die Notwendigkeit hin, einen unbedingten Limitand abzustufen, nicht aber mit Staatsgewalt einzuschreiten. Es werde das Verdienst dieser Legislaturperiode sein, als neue Gesetzgebungsarbeit das Gesehbuch des Bürgerfriedens zu verabschieden. Die Massen, denen dieses Gesehbuch die Sicherheit in der Arbeit bringen werde, müßten dementsprechend auch ihre Pflicht gegenüber der Nation erfüllen. Jeder müsse darauf verzichten, die Lebensverhältnisse anzuwecheln.

Wenn gewisse Männer den Burgfrieden fördern wollten, so werde das Gesehbuch mit aller Schärfe angewendet werden. Er wolle keineswegs auf die Männer schimpfen, die kirchlich von der Polizei verhaftet worden seien. Wegen dieses Satz erhoben die kommunistischen Abgeordneten lärmenden Einspruch.

### Hellung von moralischer Krankheit

Ministerpräsident Chautemps fuhr dann fort: „Wenn ich auf diese Verhältnisse nicht schimpfe, so deshalb, weil die Justizbehörden sie schon in ihrer Hand haben. Die französische öffentliche Meinung muß von ihrer moralischen Krankheit und von ihrem mangelnden Selbstbewußtsein geheilt werden. Das ganze Volk muß wieder Selbstvertrauen schöpfen und nach der Verwirklichung des Arbeitsfriedens gemeinsame Anstrengungen entfalten.“ In finanzpolitischer Hinsicht müsse man das frühere Verprechen des ausbleibenden Staatshaushaltes erneuern. Er betonte, daß Abwärtstendenzen zur Bekämpfung der Inflation der Spekulation die Währungskontrolle fordern könnten. Er betonte jedoch die Anhänger der Währungsreform, denn die Währungsreform bringe auch keine Verbesserung. Jeder könne der Regierung dadurch helfen, daß er es unterlasse, ihr alle Tage Anknüpfel zwischen die Beine zu werfen. Die Regierung könne nicht arbeiten, wenn sie ständig und auf allen Gebieten von der Mehrheit, der sie ihre Existenz verbante, kritisiert werde. Er bleibe der Wehrheit treu, verlange aber auch von dieser Wehrheit die Treue. Er stelle vor dem Lande die Vertrauensfrage.

Die Vertrauensabstimmung erfolgte erst spät nach Mitternacht.

Die Kammer ist um 23 Uhr wieder zusammengetreten. Ministerpräsident Chautemps ist zuvor vor dem Vorkaufsrecht der Kammer erschienen, da die Sozialdemokraten und die Kommunisten, bei denen Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Währungsreform herrschten, um genauere Erläuterungen der Maßnahmen ersucht hatten, die der Ministerpräsident zum Schutze der Frankenswährung erarbeiten will.

Weitere Meldungen Seite 2

## Entscheidungsvolle Parlamentswahlen in Nordirland

„Eine einzige Republik unter Einschluss von Ulster die bedeutendste Frage für die Balera“

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Januar.

Im Zusammenhang mit der Bekanntgabe einer irisch-englischen Konferenz, die am kommenden Montag zur Vereinerung der englisch-irischen Fragen (mit Ausnahme der der jüngsten Verfassungsänderung Irlands und der des englisch-irischen Austauschabkommens für Kohle und Weizen) in Downing Street in den Katakomben Chamberlains beginnen wird, erfolgte die Ankündigung, daß die allgemeinen Parlamentswahlen in Nordirland, dem noch zu England gehörenden Teil der irischen Insel, nicht wie zuerst erwartet, im Mai, sondern bereits am 9. Februar stattfinden werden. Wie der Ministerpräsident für Nordirland erklärt, werden die Wahlen im besonderen einen Volksentscheid darüber darstellen, ob Ulster sich mit Dublin vereinen und verbunden oder aber, wie bisher, selbständig in enger Verbindung mit Großbritannien bleiben soll.

Die Kommentare der Dubliner Zeitungen zu der irisch-englischen Konferenz unterstreichen, daß eine „einzige Republik Irland“ unter Einschluss von Ulster für die Balera die bedeutendste Frage wäre. Immerhin wird gleichzeitig angedeutet, daß man auch bei einer weiteren Aufhebung dieses wichtigen Problems durch England in den Finanz- und Wirtschaftsfragen und in der Frage der Verteilung Irlands an den britischen Wählern durchaus zu einem Aktor mit London gelangen könnte.

Das Foreign Office war allem ist, wie die Londoner Zeitungen unterstreichen, daran interessiert, daß eine Neuordnung der irischen Landesverteilung im

Sinne der Dispositionen der englischen Marine alsbald erfolgen muß und daß dabei im besonderen eine neue Verkräftigung des englisch-irischen Vertrages von 1922 erfolgen müßte, monoch englischen Kriegsschiffen die Benutzung westlicher Häfen gestattet ist. In diesem Zusammenhang schreibt „Daily Telegraph“, Irland würde in erster Linie die Aufgabe haben, Englands Land, See- und Luftverteidigung als Stützpunkt zu dienen, und müsse sich zugleich verpflichten, keinem Gegner Englands irgend welche Vorkriegsleistungen zu leisten. Eine aktive Beteiligung Irlands an einem Krieg, in den England verwickelt werden sollte, soll allerdings nicht vorgesehen sein und würde wohl auch für Irland nicht tragbar sein. „Daily Telegraph“ meldet noch, daß auch Marineminister Duff Cooper sowie der Sekretär des Verteidigungsstabes des Empire, Sir Dan Leno, in einem späteren Stadium der Konferenz hinzugezogen werden.

Die Trennung Irlands ist im Jahre 1920 von dem sogenannten Dome-Act-Gesetz geregelt worden. Damals wurde Nordirland der Selbstregierung zugeordnet. Die sechs Grafschaften Nordirlands wurden jedoch abgetrennt. Sie erhielten ihre eigene Regierung mit dem Sitz in Belfast und blieben in enger Verbindung mit England. Die neue Verfassung Irlands ist durch das Weglassen der Bezeichnung „Freistaat“ darauf abgestellt, eine Vereinigung mit Nordirland zu erleichtern. Außerdem ist die Verfassung in dem früheren föderativen Freistaat in Kraft, solange die Wiedervereinigung des nationalen Gebietes noch nicht vollzogen ist.

### Vorbild der Jugend

Als Wilhelm Fildner vor gerade zehn Jahren von seiner vorletzten großen Forschungsreise aus Zentralasien nach der deutschen Heimat zurückgekehrt war, schrieb er seine Erinnerungen in dem Buch „Om mani padme hum“ nieder. So schwärmerisch dieser Titel anmutet, der soviel heißt wie „Oh, du heiliges Kleinod im Lotus“, enthält er doch nichts wie eine zwar höchst fesselnde, aber noch mehr erschütternde Schilderung der Gefahren und Anstrengungen, die der Forscher zu bestehen hatte, von Durst und Hunger, die er erleiden mußte, von Schneestürmen und Kälte, denen er und seine wenigen Begleiter ausgesetzt waren — allein zu dem einen Zwecke, die übernommenen Aufgaben und selbstgesteckten wissenschaftlichen Ziele mit soldatischer Selbstaufopferung zu erreichen. In diesem Buche findet sich auch ein Wort, in dem Fildner den Sinn seiner Arbeit selbst umreißt. „Der Forscher“, so schreibt er, „ist wissenschaftlicher Arbeiter, Repräsentant seiner Heimat und friedlich schaffender Beobachter fremdvölkischer Lebens- und Trachtens.“ Fildner hat die Wahrheit dieser Definition an sich selbst empfunden, erlebt und gestaltet. Seine vielfachen wissenschaftlichen, vorwiegend geographischen Untersuchungen hatten schon vor zehn Jahren längst Weltgeltung erlangt, in seinen Büchern und mit dem 22000 Meter langen Film, den er aus den samaritanischen Klöstern Tibets mitbrachte, hatte er sich als feinstimmiger, gewissenhafter Kenner fremder Kulturen erwiesen, und überall, wo er sich im Ausland zeigte, sah ihn und verehrt er sich als aufrechter, tapferer Deutscher. Aus an einem Orte er bisher gefehlt an dem Wiberhall von der Heimat. Wohl waren seine Bücher bekannt und wurden gelesen, wohl wußte die Wissenschaft seinen Einsatz zu schätzen, wohl verehrte ein kleinerer oder größerer Kreis vertrauter Freunde den Menschen Fildner, aber der deutsche Staat als solcher, dem doch letzten Endes alle Früchte aus dieser Forscherarbeit zufließen, kümmerte sich herzlich wenig um ihn.

Man muß, um sich das zu vergegenwärtigen, noch einmal an vergangene Jahre zurückdenken, eben an dieselbe Forschungsreise vor zehn Jahren, von der schon oben die Rede war. Ganz aus eigenem Willen hatte Fildner seine Expedition ausgerüstet. Zwar fehlte der und jener für die persönliche Sicherheit und Bewahrung des Forschers eigentlich unentbehrliche Ausrüstungsgegenstand; alles zur Verfügung stehende Geld war für die notwendigen wissenschaftlichen Geräte verwandt worden. Aber den Forscher hielt es nicht, „An angebotener Trieb rich mich hinaus in die Fremde“. So sagt er selbst in seinem Buche, „eine schicksalshafte, also nicht weiter zu erklärende Bestimmung, die den einen zum Forscher werden läßt, wie etwa den anderen zum Vater oder Mutter. Die Suche nach dem Unbekannten läßt als eine innere Verpflichtung auf jedem zur Fortsetzung Berufenen.“ Unermeßliche Beschwerden, fast größer noch als die seiner letzten, soeben beendeten Reise, hatte Fildner zu bestehen. Ein halbes Jahr lang lag er krank, mit erfrorenen Gliedern, arm wie eine Kirchenmaus, gerumpelt wie ein Bettler, in einem Kloster in Turkestan darnieder. Niemand von seinen Freunden in der Heimat wußte, wo er sich befand. Schon schwierigen Gerüchte, er sei ermordet worden. Schon meldeten die ausländischen Behörden dem deutschen Generalkonsulat in Kasakula seinen Tod. Da wurde er durch das Eingreifen des Botschafters von Indien aus der tibetischen Gefangenschaft, in die er inzwischen geraten war, befreit und gerettet. Er kehrte nach Berlin zurück. Doch die Dessenität nahm kaum Notiz von ihm. Sie war voll in Anspruch genommen durch eine Kabinetskrise, die wieder einmal die Weltkrisis beeinflusste, durch die Berichte über das Schicksal der Nordirland-Expedition, das sich in diesen letzten Tagen entschied, und durch die freilich mit vollem Recht umjubelte Heimkehr des Hauptmanns Rühl und des Freiherrn von Glinsefeld von ihrem Fluge über den Atlantik, dem ersten in der Ost-West-Richtung. Ist es ein Wunder, daß es Fildner unter solchen Umständen noch weniger, als ihm sein Forscherdrang ohnedies zusagte, in der Heimat litt?

Aun ist er abermals zurückgekehrt. Aber wie ganz anders ist dieser Empfang als damals! Fieberhaft, mit Verzweiflung, in ehrlicher, innerer Anteilnahme hat das ganze deutsche Volk seit Monaten seine Reise verfolgt, zumal seit der früheren Kabinetskrise dem in unbekannter Ferne wellenden Forscher die höchste wissenschaftliche Auszeichnung, die das neue Deutschland zu vergeben vermag, den „Deutschen Nationalpreis“, zu-

Heute: Der D.N. Kraftfahrer Seite 8